S. Nro. I.

Fig. 1. Die Sanftmuth

ist die Tugend, jedem Mitmenschen in Worten und Handlungen liebreich, gefällig und schonend zu begegnen. Sie wird als eine holde liebenswürdige Jungfrau in einer bescheidenen Stellung abgebildet. Der Kranz von Oehlzweigen ist das Bild des Friedens und der Weisheit, der Elephant aber das Simbol einer standhaften Herzensgüte, so wie das Lamm und die Taube wirkliche Attributen der Sanftmuth selbst sind.

Fig. 2. Die Schamhaftigkeit

ist die Neigung und das Bestreben, in Worten und Handlungen ehrbaren Menschen nicht ärgerlich zu werden. Diese Tugend wird durch eine dunkel violettblau gekleidete, und mit einem weißen Schleyer verhüllte Jungfrau abgebildet, die in der einen Hand eine Lilie hält, und die andere bescheiden auf das Herz legt. Die Schildkröte zu ihren Füßen ist ein Sinnbild der häuslichen Eingezogenheit, so wie das violette Kleid und der weiße Schleyer die unschuldsvolle Sittsamkeit bedeuten.

Fig. 3. Die Schmähsucht

findet alle Reden und Handlungen des Nächsten sträflich, und tadelt sie. Dieses Laster wird unter dem Bilde eines Mannes (den die Alten Momus hießen, und ein heidnischer Gott der Satyre und des Tadels war) vorgestellt, wie er eben poltert und ungestüm seinen Stab zur Erde stoßt. Sein Kleid ist mit Zungen, Augen und Ohren besetzt, zum Zeichen, daß die Schmähsucht alles sehen, hören, und alle Worte und Handlungen der Menschen beobachten will.

Fig. 4. Die Schmeicheley

ist diejenige Untugend und übertriebene Gefälligkeit, in welcher der Mensch die Gesinnungen, Worte und Handlungen anderer übermäßig lobt, und sie durch eigennützige Liebkosungen über ihren wahren Werth erhebt. Sie wird als eine junge Weibsperson in einem schönen und netten Kleide abgebildet, die auf einer Flöte bläst, zum Zeichen, daß sie durch den äußerlichen Reiz, und durch die Annehmlichkeit ihrer Worte sich einzuschmeicheln bemüht. Ihre Attribute sind Bienen wegen der Süßigkeit ihres Honigs und des Giftes ihrer Stacheln; dann auch im Blasebalg, weil die Schmeicheley das Licht der Vernunft auslöscht, und das Feuer der Leidenschaften anfacht.

Fig. 5. Der Schmerz

ist eine unangenehme und peinliche Empfindung und Gemüthsbewegung, welche durch die Verletzung des körperlichen oder sittlichen Wohlstandes erregt wird. Ein in einem langen schwarzen Kleide gegen Himmel schreyender Mann personificirt diesen Gegenstand. Eine ungeheure Schlange umschlingt ihn, bindet seine Füße, drückt seinen Leib, und sucht ihm an das Herz zu kommen, welches er mit allen Kräften zu verhindern trachtet. Er hat eine ausgelöschte noch rauchende Fackel in der Hand, um anzuzeigen, daß die durch den Schmerz entstehende Niedergeschlagenheit das Feuer der Seele beynahe auslöscht.

Fig. 6. Der Sieg über die Leidenschaften,

der hier sonst keiner weiteren Erklärung bedarf, wird als eine schöne mit Flügeln versehene und weiß gekleidete Jungfrau personificirt, die in den Wolken schwebt, und in der einen Hand einen Oehlzweig, in der andern aber einen Lorbeerkranz trägt, zum Zeichen der Belohnung des Wohlverhaltens im Kampfe mit den Leidenschaften.

S. Nro. II.

Fig. 1. Die Sittsamkeit

ist eine Tugend, vermög welcher der Mensch in Reden und Handlungen die Regeln des Wohlstandes auf das genaueste beobachtet. Sie wird in einem weißen Kleide, mit einem Schleyer von eben der Farbe als das Sinnbild einer reinen Seele, mit einem Zepter in der Hand vorgestellt, an dessen Gipfel ein Aug zu sehen ist, welches bey den Aegyptiern die Bedeutung hatte, daß die Sittsamkeit stets ein wachsames Aug auf sich selbst haben, und sich zu regieren wissen müsse.

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000129